



Unterstützungsangebote für Kinder als Zeugen und Opfer häuslicher Gewalt

Ergebnisse der wissenschaftlichen
Begleitung

Prof. Dr. Barbara Kavemann

Dr. Corinna Seith



Wissenschaftliche Begleitung von 14 Modellprojekten im Auftrag der Landesstiftung Baden-Württemberg

- Untersuchungszeitraum: 1/05 bis 8/06
- Feldphase: 4/05 bis 3/06



Forschungsfragen

- Erreichen die Unterstützungsangebote ihre Zielgruppe?
- Welche Zugangswege und Vorgehensweisen bewähren sich?
- Wie beschreiben Mädchen und Jungen und Mütter bzw. Eltern ihren Unterstützungsbedarf?
- Wie beschreiben sie den Nutzen der Unterstützungsangebote?
- Wie schätzen die Mitarbeiter/innen der Projekte den Bedarf und das Gelingen der Unterstützung ein?
- Gelingt die Verknüpfung von Angeboten für Kinder und Eltern?
- Gelingt der Aufbau bzw. die Weiterentwicklung der Vernetzung?



Methoden und Datenlage

■ **Schriftliche Befragungen**

- 158 Dokumentationsbögen
 - 79 aus der Gruppenarbeit und 79 aus der Einzelarbeit
- 37 Fragebögen von Kindern
- 40 Fragebögen von Eltern (39 Mütter, 1 Vater)

■ **Qualitative Interviews**

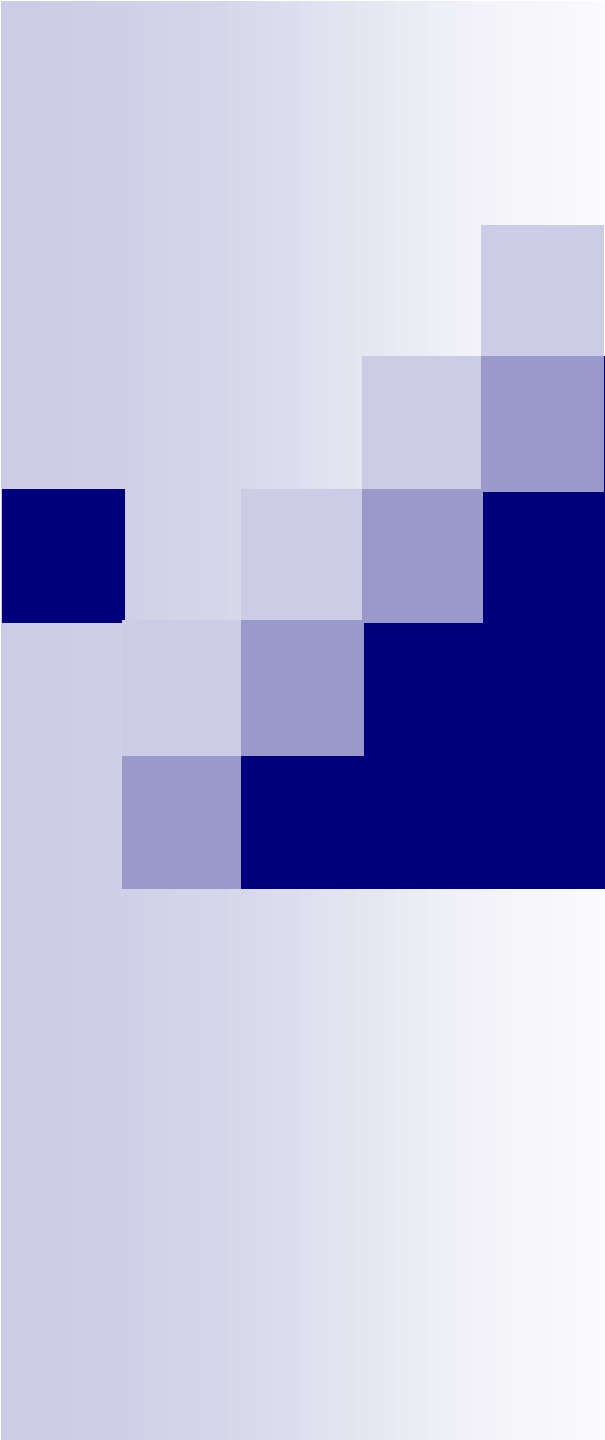
- Interviews mit 13 Kindern
- Interviews mit 6 Müttern und 1 Vater
- Interviews mit 12 Mitarbeiter/innen
- 10 Telefoninterviews mit Kooperationspartnern

■ **Teilnahme an Begleitgremien der Projekte**



Die Pilotprojekte

- Typ 1: Start bei Null
- Typ 2: Angebotserweiterung bei etablierter Beratungsstelle
- Typ 3: Eigeninitiative der Schutz- und Beratungseinrichtungen für Frauen im Kontext (stagnierender) inter-institutioneller Kooperation
- Typ 4: Frauenhaus mit Angeboten für Kinder



Gewalt im Leben der Mädchen und Jungen

Ergebnisse der Dokumentationsbögen und
der Interviews



Gewalt in der Beziehung der Eltern

- Fast alle Kinder hatten - teilweise schwerwiegende - Gewaltsituationen miterlebt.
- Mehrheitlich war die Mutter die Gewaltbetroffene (99%)
- Überwiegend war der Kindsvater der Täter (87%)
- Fast alle Kinder hatten Folgen der Gewalt wie Weinen, Erschütterung und Verzweiflung beobachtet.
- Über die Hälfte der Kinder hatte Verletzungen gesehen.
- Das Gewalterleben von Kindern mit und ohne Platzverweis unterscheidet sich nicht.
- Die Gewalt in der Beziehung der Eltern war überwiegend beendet (98% bzw. 84%).



Gewalt in der Beziehung der Eltern

Der 11-jährige Michael sah wie sein Vater auf seine Mutter einschlug. Er ging körperlich dazwischen, um den Vater zum Aufhören zu bewegen.

Die 12-jährige Sonia erzählte, dass ihr Vater ihre Mutter mit dem Messer angriff und sie schwer verletzte. Unter anderem zielte er auf die Augen der Mutter, die bis heute mit Narben gezeichnet ist. Diese Attacke geschah in der Zeit, als die Mutter bereits im Frauenhaus Zuflucht gesucht hatte.

Laura, 8 Jahre alt, wusste, dass ihr Vater ihre Mutter mit einem Messer und mit einer Pistole bedroht hatte. Manches hat sie selbst gesehen, anderes wusste sie von ihrer Mutter.



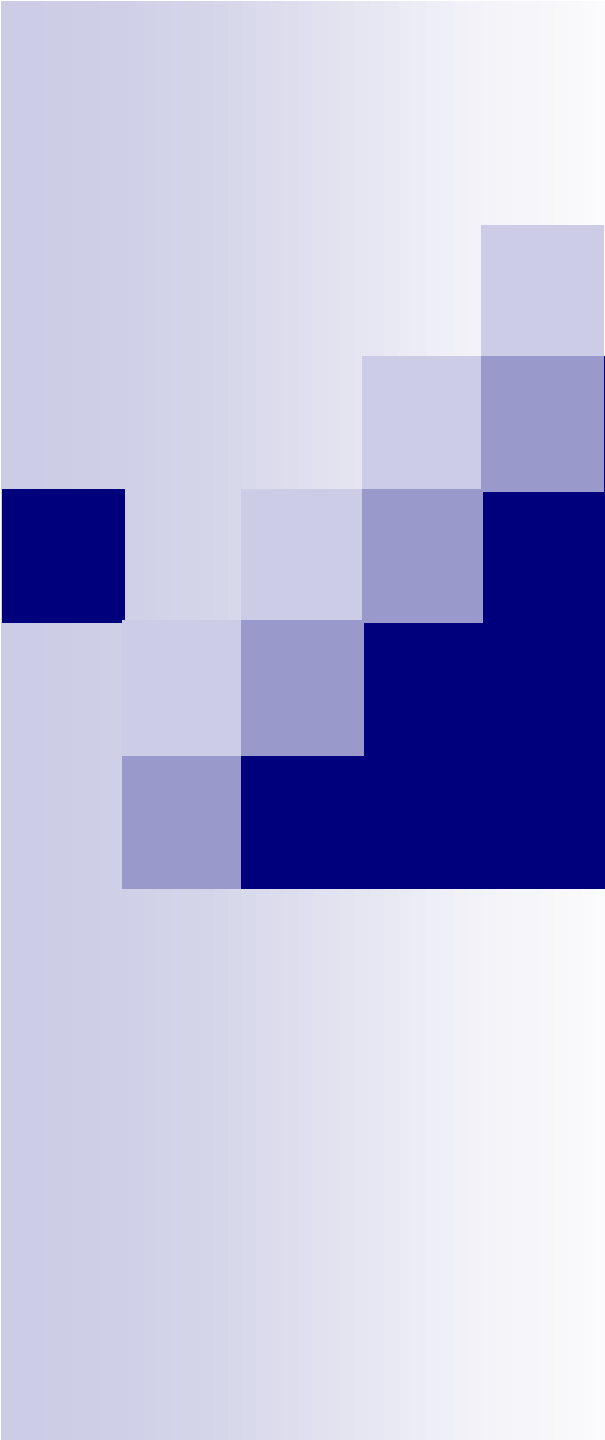
Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

- 77% der Kinder hatten vor Beginn des Unterstützungsangebots selbst Gewalt erlebt,
 - etwa die Hälfte durch den Vater – in 18 Fällen erhebliche Misshandlung - und knapp ein Fünftel durch die Mutter.
- Gewaltdefinition: erfasst wurden leichte Körperstrafen, erhebliche Misshandlungen, Vernachlässigung, sexueller Missbrauch und psychische Gewalt
- Die Interventionen und die Unterstützungsangebote senkten das Gewaltniveau erheblich.
- Zum Zeitpunkt der Erhebung waren noch 29% der Kinder unterschiedlich intensiver Gewalt ausgesetzt.
 - Nur in einem Fall wurde von erheblicher Misshandlung gesprochen (durch den Vater).
- Bei einem Drittel war eine Gefährdungsmeldung an das Jugendamt ergangen.



Interventionen und Schutz vor häuslicher Gewalt

- 4 von 10 der Kinder und Jugendlichen waren schon einmal mit der Mutter in ein Frauenhaus geflüchtet (43%).
- 6 von 10 Mädchen und Jungen hatten einen Polizeieinsatz bzw. einen polizeilichen Platzverweis erlebt (59%).
- In 35% der Fälle war ein Antrag nach dem Gewaltschutzgesetz gestellt worden. Dies ist vergleichsweise häufig.



Welche Kinder und Jugendlichen nahmen an den Angeboten teil?

Ergebnisse der Dokumentationsbögen und der Interviews



Geschlecht, Alter und Herkunft

- 64% Mädchen, 36% Jungen
- Durchschnittsalter 8 Jahre
- Altersspanne der Gruppen 5 bis 12 Jahre
- Altersspanne der Einzelarbeit 2 bis 18 Jahre

- 85% in Deutschland geboren
- Kinder mit Migrationshintergrund überrepräsentiert: 66% der Väter und 58% der Mütter nicht in Deutschland geboren
- Sprachprobleme stellen in weniger als einem Viertel der Fälle eine Erschwernis bei der Teilnahme dar



Lebens- und Wohnsituation

- In 91% der Fälle lebten die Eltern getrennt.
- 67% der Kinder lebten bei der Mutter.
- 24 Kinder lebten bei Beginn des Unterstützungsangebots im Frauenhaus.
- Nur vereinzelt waren Kinder außerhalb der Familie untergebracht.
- Drei Viertel der Kinder haben Geschwister.
- Über die Hälfte der Mütter ist auf staatliche Unterstützung angewiesen.



Zugang zu den Unterstützungsangeboten

- Der Anstoß für die Teilnahme der Kinder am Unterstützungsangebot ging überwiegend von den Müttern und von den Beraterinnen der Mütter aus.
- Die Kontaktaufnahme zu den Müttern wurde oft pro-aktiv vorgenommen.
- Es braucht ein Vertrauensverhältnis zur Mutter, damit Kinder in die Angebote kommen können.
- Während der Unterstützungsangebote wird intensiv Kontakt zu den Müttern gehalten.



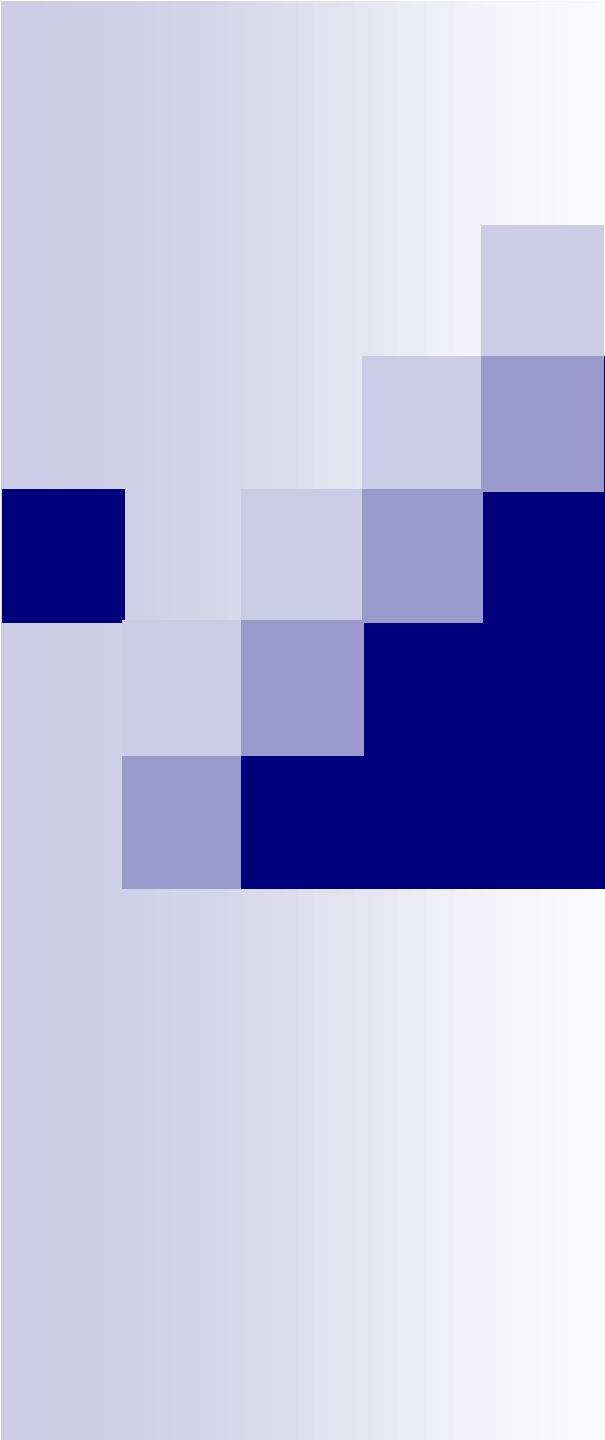
Probleme beim Zugang

Zuweisungspraxis

- Zugang findet selten unmittelbar über Polizei statt -> Gründe?
- Zugang gelingt im Platzverweisverfahren am besten über die Erstberatungsstelle
- Mangel an Zuweisungen durch den ASD/das Jugendamt zu beobachten -> u. a. wegen Akzeptanzproblemen

Logistik

- Wenn Schwierigkeiten bei der Organisation der Teilnahme bestehen, werden Kinder eher in Einzelarbeit aufgenommen.
- Überwiegend organisieren die Mütter die Teilnahme.
- Ressourcen für Hol- und Bringdienste sind oft Voraussetzung, damit Kinder teilnehmen können.
- Für das Abholen und Bringen der Kinder wurden flexible, vielseitige Lösungen gefunden.



Nutzen der Unterstützungsangebote aus Sicht der Kinder und von Gewalt betroffenen Eltern

Ergebnisse der qualitativen Interviews und
schriftlichen Befragungen



Warum kommst du in die Gruppe?

„Erstens wegen meiner Mutter, weil sie sagt, das hilft. Und dann, weil es mir Spaß macht.“ (Sandra, 8 Jahre)

„Weil es mir dort gefällt, ich komme, weil meine Eltern getrennt sind, das fällt mir halt immer schwer, weil in der alten Schule habe ich immer gedacht, habe ich mich halt nicht aufs Lernen konzentriert, deswegen bin ich jetzt hier, aber jetzt konzentriere ich mich besser. (Anna, 10 Jahre)

A: Ich finde es eigentlich ganz schön (lacht). Es macht Spaß. Die Spiele machen Spaß (lacht). Und ja, ich finde es auch toll, dass wir Imbiss essen, also, so, ja, so. (...)

F: Warum kommst du immer wieder, was bringt dir das?

A: Ja, dass, dass man halt die Probleme jemand anders auch erzählen kann und so. (Natalie, 11 Jahre)



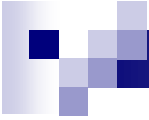
Was macht man in der Gruppe?

*„Da machen wir bestimmte Themen, manchmal ist es ein Bild malen, manchmal liest sie ne Geschichte vor. Danach gibt's Imbiss und dann sprechen wir über die Themen und dann machen wir noch ein paar Spiele.“
(Jasmin, 9 Jahre)*



Wie schätzen die Kinder das Gruppenangebot ein?

- Generell positiv
 - uneingeschränkt hoher subjektiver Nutzen (35 von 37)
 - wäre auch für andere Kinder gut (N=37)
- Die Mischung macht's: Spiel, Spass und darüber reden
 - Freude, Entlastung
 - Malen: nicht nur emotionales Ausagieren und ornamentaler Zeitvertreib, sondern reflexive Anforderung



„Ich habe noch nie etwas von Gewalt gehört“

- Wie zu erklären?
- HG muss explizit thematisiert werden
 - war nicht bei allen Projekten der Fall oder nicht ausreichend
- Frage auch nach Anteil von Wissensvermittlung und Aneignung von Strategien
- Spezielle inhaltliche Angebote notwendig -> Erlebnis- und spielpädagogische Ansätzen sind zu begrenzt



Offenheit über Gewaltproblematik schaffen

„Alles rauslassen können, dann fühlt man sich gleich besser“

„damit es einem besser geht, nicht dass man alles behaltet und immer so klein [wird], weil man dann manchmal keine Freunde hat, wenn man das sagt“

- Kindergruppe als Gegenkultur mit besonderen Regeln
 - „Man kann, aber man muss nichts sagen“
 - Geheimhaltungspflicht
 - Erfahrungen teilen und voneinander lernen
 - Verständnis und Unterstützung anstatt Stigmatisierung und Ausgrenzung



Ambivalenzen

- Wie war es über Streit und Schläge zu Hause zu sprechen? (N=37)
 - 41% fanden es gut
 - 27% schwierig
 - 14% fanden es gar nicht gut

- Ambivalenzen - Entlastung und Belastung zugleich

„Weil man sich dann immer an die Sachen erinnern muss, und dann hat man das tagelang wieder vor sich.“ (...) Das alles wieder runter zu bekommen, wenn man das dann wieder hoch geholt hat. Das muss man dann auch erst wieder verkraften.“ (Laura, 8 Jahre)



Hat sich etwas verändert?

„Hmm, ja, eigentlich schon, weil immer in der Schule hatte ich Bauchweh und so, und jetzt habe ich eigentlich nie Bauchweh, es geht mir eigentlich jetzt ganz gut in der Schule und ich fühle mich auch besser wie früher.“ (Alexandra, 9 Jahre)

- **Verbesserung**
 - des Wohlbefindens
 - der Konzentrationsfähigkeit
 - der schulischen Leistungen

- **Verbesserung der Beziehung zur Mutter**
 - 6 von 10 haben weniger Probleme mit der Mutter (56.7%)
 - ein Viertel kann besser mit der Mutter reden

- **Verhältnis zum Vater/getrennt lebenden Elternteil (18 von 37)**
 - 4 von 10 haben weniger Probleme (8 von 18)
 - ein Viertel kann besser mit dem Vater reden
 - viele Kinder sind belastet durch Umgangsrecht (Schläge, Angst davor, den Vater alleine zu sehen, Manipulation etc.)



Nutzen aus Sicht der Mütter und Väter

Frau B. kommt zum Schluss, dass ihre Tochter nach einem Jahr Gruppe „ganz anders geworden“ ist. „Sie ist offener geworden, sie spricht mehr und wie soll ich sagen, mehr selbstbewusst. Das ist ein sehr gutes Zeichen für mich.“

„(...) und ich denk, das ist ihr sehr wichtig, also, sie kann sich hier schon äußern und ihre Sachen verarbeiten. Also, wenn ich sie jetzt rausnehme, wüsste ich jetzt einfach nicht, was ich mit ihr machen sollte, dass sie das verarbeiten kann. Ich glaub, dann würde sie alles halt einfach nur wieder reinstecken. Ich denk so in der Gruppensituation verarbeitet sie schon gewisse Punkte.“ (Frau E)

- Sie sahen die positiven Veränderungen bei ihren Kindern unmittelbar als Ergebnis der Unterstützungsangebote.
- Sie schätzten die professionelle Unterstützung für ihre Kinder.



Unterstützung für Mütter und Väter

„Wenn ich Probleme habe, kann ich immer auf jeden Fall anrufen und sagen, so und so ist es bei uns, wie soll ich es machen. Sie sind immer hilfsbereit. Das finde ich sehr gut.“

- Zwei Drittel der Mütter und der Väter erhielten Unterstützung in der gleichen Einrichtung.
- Sie haben einen großen Unterstützungsbedarf.
- Gewalttätige Väter sind selten in Beratung eingebunden.



Decken die Angebote den Unterstützungsbedarf der Kinder?

Es gibt Mädchen und Jungen

- für die das Angebot passend und ausreichend war
- für die das Angebot passend, aber zeitlich zu kurz war, bzw. die ihre Teilnahme wegen eines Umzugs beenden mussten
- mit mehr und intensiverem Unterstützungsbedarf
- für die noch Fragen der Sicherheit und des Schutzes vor Gewalt zu klären sind



Was hat sich konzeptionell bewährt?

Ergebnisse der Befragung der
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Welche Veränderungen werden durch die Kinderprojekte erreicht?

Die anfangs beobachteten Auffälligkeiten der Kinder und Jugendlichen sind

- mehrheitlich zurückgegangen
- nur selten eskaliert
- in einem Fünftel der Fälle gleich geblieben



Konzeptionelle Erkenntnisse

- Einzelarbeit bewährt sich bei multiplen Problemen, Gruppenarbeit setzt mehr Stabilität voraus.
- Die Einbindung von Gewalt betroffenen Eltern erweist sich als unabdingbar und gelingt weitgehend.
- Aufsuchende Arbeit scheint besonders geeignet, vielfältigen Unterstützungsbedarf abzuklären und abzudecken.
- Es ist sinnvoll, die Unterstützungsangebote Kindern mit und ohne Platzverweis zugänglich zu machen.
- Entsprechend dem individuellen Unterstützungsbedarf bewährt sich Einzel- oder Gruppenarbeit bzw. eine Kombination.



Wovon haben die Kinder profitiert?

- Altersgerechte und kindgerechte Gestaltung der Angebote, Spaß haben
- Gefühle wie Wut und Trauer zulassen dürfen und äußern lernen
- Körperliche Bewegung, Entlastung, Aggressionen abbauen
- Wünsche und Bedürfnisse in Worte fassen lernen
- Offenheit über die erlebte Gewalt herstellen
- Anerkennung, Wertschätzung, Aufmerksamkeit
- Kontinuität, verlässliche Abläufe und Rituale, Strukturierung
- Ausreichende Dauer des Angebots



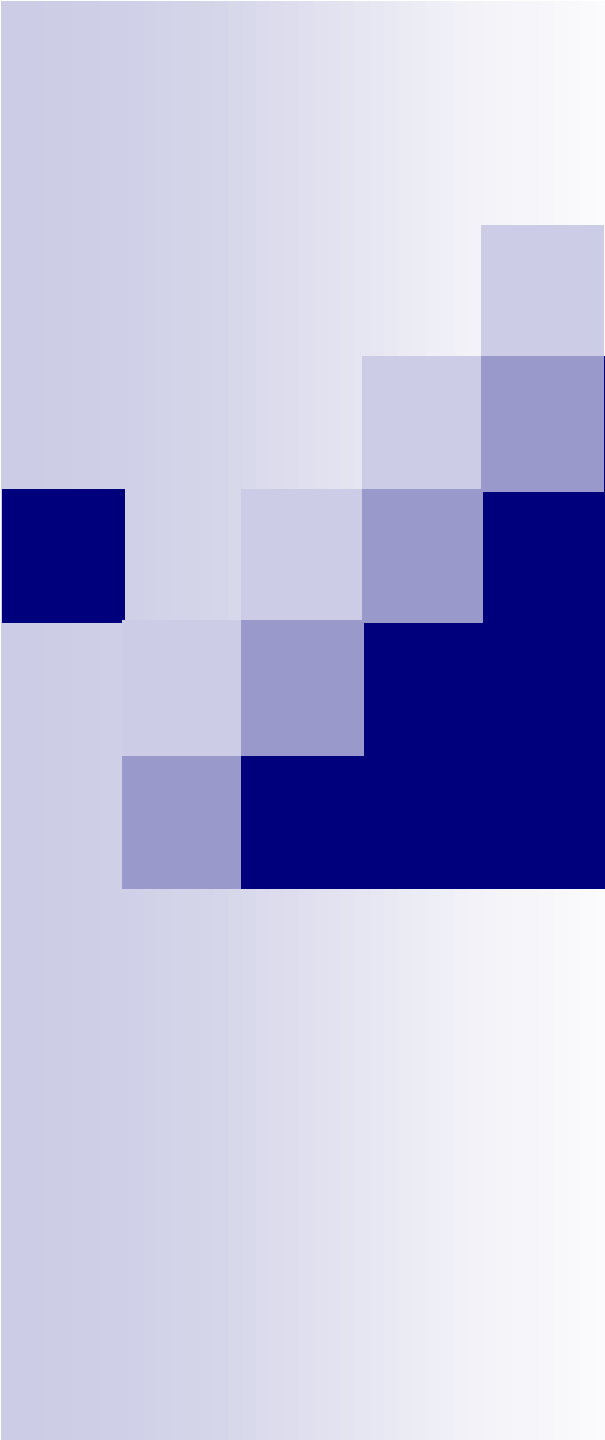
Wovon profitieren Kinder in der Gruppenarbeit?

- Zusammensein und Austausch mit anderen Kindern
- Anerkennung durch die Gruppe
- Forum für die Präsentation eigener Stärken und Fähigkeiten
- Experimentierraum für neue Verhaltensweisen
- Veränderte Sicht auf Geschlechter- und Generationsbeziehungen



Wovon profitieren Kinder in der Einzelarbeit?

- Individueller Sicherheitsplan
- Information über Hilfsmöglichkeiten
- Rechtliche Information
- Erstellen eines Hilfeplans in Kooperation mit anderen Einrichtungen im Netz
- Regelung von aktuellen Problemen der Lebenssituation, des Umgangs und der Sicherheit



Einschätzung der Pilotprojekte durch die wissenschaftliche Begleitung

Konsequenzen aus den Erhebungen



Was hilft?

Was muss beachtet und diagnostisch abgeklärt werden?

Angebote sollten bezogen sein auf

- die aktuelle Lebenssituation des Kindes und seine persönliche Sicherheit
- die aktuelle Belastung des Kindes und seine individuellen Möglichkeiten der Verarbeitung
- unterstützendes oder gefährdendes Verhalten von Familienmitgliedern
- andere Probleme, z.B. in der Schule
- den Unterstützungsbedarf von Eltern und Geschwistern



Indikatoren für Erfolg?

Wir unterscheiden zwischen 4 Gruppen von Indikatoren

- kind-
- familien-
- paar- und
- institutionenbezogenen Indikatoren



Kindbezogene Erfolgsindikatoren

- Positive Bewertung durch die Kinder selbst
- Reduktion von Belastungen und Rückgang von Symptomen
- Veränderung „zum Positiven hin“



Familienbezogene Erfolgsindikatoren

- Gelingende Kontaktaufnahme und Aufrechterhaltung des Kontakts zum von Gewalt betroffenen Elternteil
- Aufbau einer positiven Beziehung
- Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung
- Wahrnehmung der Unterstützungsangebote als hilfreich
- Gelingende Vermittlung weiterer Hilfen



Paarbezogene Erfolgsindikatoren

- Trennung vom gewalttätigen Elternteil
- Aufnahme einer Paarberatung bei weiterem Zusammenleben
- Einbinden des gewalttätigen Elternteils in Beratung



Institutionenbezogene Erfolgsindikatoren

Veränderungen in kooperierenden Institutionen hinsichtlich....

- einer Differenzierung des Problembewusstseins
- einer besseren Akzeptanz der Kinderprojekte und systematische Zuweisung der Kinder an die Unterstützungsangebote
- einer größeren Bereitschaft zu gemeinsamer Hilfeplanung
- erweiterte Kenntnisse häuslicher Gewalt und der rechtlichen Möglichkeiten des Gewaltschutzes
- konsequente Vermeidung, Kinder als Dolmetscher einzusetzen



Welche Rahmenbedingungen begünstigen oder behindern den Erfolg?

Entscheidend sind ...

- der politische Wille
- die konsequente Anwendung rechtlichen Schutzes
- spezialisierte Unterstützungsangebote und kindgerechte Infrastruktur
- fachlich gut qualifiziertes und möglichst erfahrenes Personal
- kontinuierliche fachliche Auseinandersetzung
- gute interinstitutionelle Kooperation und klare Absprachen und Zuständigkeiten



Welche Anforderungen stellt diese Arbeit an Professionelle in den Kinderprojekten?

- Fundiertes Fachwissen über Häusliche Gewalt und gute entwicklungspsychologische, sonderpädagogische und spielpädagogische Kompetenzen

insbesondere

- Kompetenzen in Entwicklungsdiagnostik
- Erfahrung in der Entwicklung eines Förderplanes
- Know-how zur Gefahrenabschätzung und Sicherheitsplanung
- Erfahrungen mit Gruppenarbeit und Teamleitung
- Kompetenzen in Traumabearbeitung und Krisenintervention
- gute Kenntnisse des lokalen Netzwerks
- Vernetzungskompetenzen



Trotz der kurzen Projektlaufzeiten: Eine Erfolgsmeldung – nicht ohne Probleme

Die Pilotprojekte

- erreichten ihre Zielgruppe
- wurden von Kindern und Eltern angenommen und geschätzt

Die neuen Unterstützungsangebote trugen dazu bei

- die Befindlichkeit der Kinder zu verbessern
- ihre Lebenssituation zu stabilisieren
- das Gewaltaufkommen abzusenken



Ein Gewinn für die Regionen

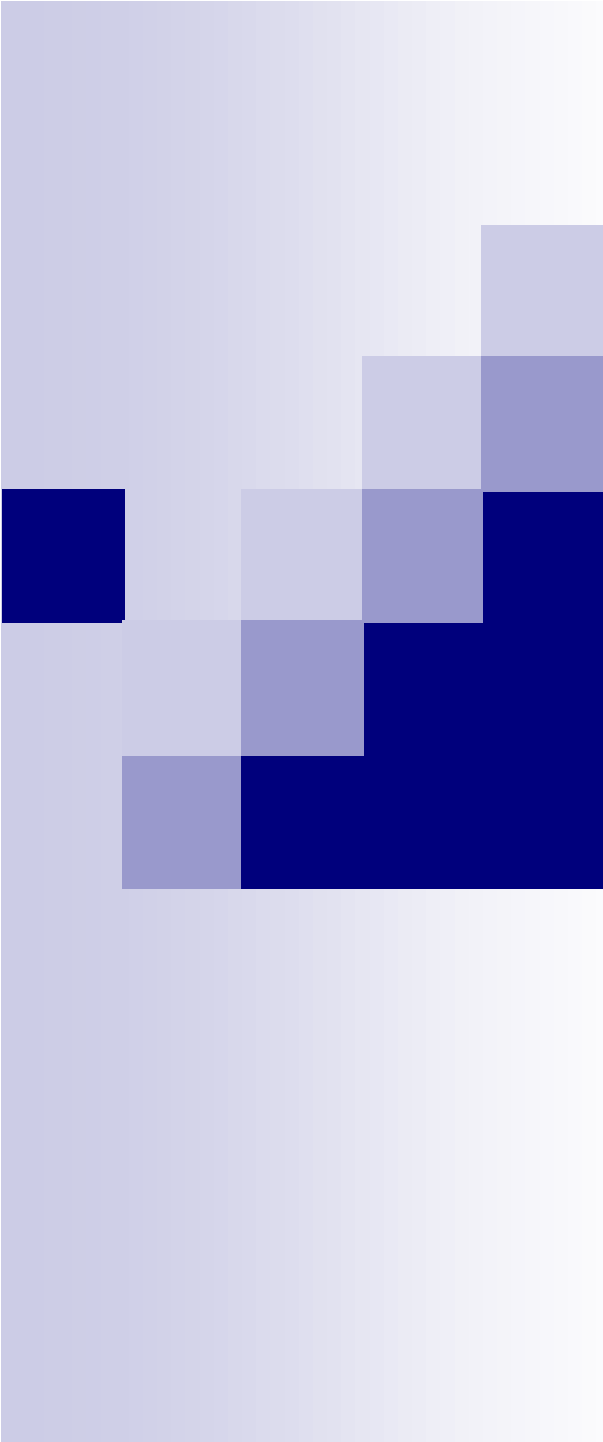
Die Pilotprojekte

- ergänzen das regionale Angebot um einen wichtigen Beitrag
- qualifizieren das Netzwerk
- erweisen sich als Motor für die Weiterentwicklung der Vernetzung
- benötigen einen Rahmen für weiterführende konzeptionelle Diskussion und Erfahrungsaustausch
- benötigen ausreichend Zeit und finanzielle Absicherung



Offene Fragen an die Konzeptionen

- Wie ist das Verhältnis von kreativen, entlastenden Angeboten einerseits und der Auseinandersetzung mit der erlebten Gewalt andererseits zu gestalten?
- Wie werden Angebote für Eltern und Kinder miteinander verknüpft angesichts begrenzter Ressourcen?
- Wie werden Qualitätskriterien und der Auftrag für aufsuchende Arbeit formuliert?
- Nach welchen Kriterien wird eine Gefährdungsanalyse vorgenommen?
- Wie kann Konkurrenzen und unklaren Zuständigkeiten im regionalen Netz begegnet werden?



Wir wünschen weiterhin
viel Erfolg, Motivation und
Energie

Und natürlich auch Geld